

## Poststreik behindert Blutspendedienst

Der DRK-Blutspendedienst klagt über die Folgen des Briefträgerstreiks bei der Post: Einladungen zu Blutspendeterminen würden nicht zugestellt.

**Raum Geislingen.** Wie stark die Region betroffen ist, kann Stefanie Fritzsche vom DRK-Blutspendedienst Baden-Württemberg/Hessen gar nicht sagen. Wer aber keine Einladung zur Blutspende am Mittwoch in Nellingen erhalten hat, braucht sich nicht zu wundern. Dem Blutspendedienst des Roten Kreuzes verursacht das Bauchschmerzen: Denn fleißige Spender werden per Brief zum nächsten Termin eingeladen. Kommt der Brief nicht an, weil die Briefträger streiken, bleibt der Spender womöglich zu Hause. „Wir haben derzeit einen Rückgang der Spenden um zehn Prozent. Da müssen wir reagieren“, sagt Fritzsche. Zumal das Spendenaufkommen wegen der vielen Feiertage ohnehin sinkt. „Unser Kühlschrank ist leer, wir haben keine Reserven mehr.“ Dabei beginnt demnächst die Urlaubszeit, in der allgemein weniger gespendet wird. Der Blutspendedienst sucht deshalb Hilfe bei der GEISLINGER ZEITUNG, um die Spender einzuladen.

**Info** Nächste Blutspendetermine im Raum Geislingen:

- In Nellingen am Mittwoch, 24. Juni, 14.30 bis 19.30 Uhr in der Schule
- Bad Boll, 26. Juni, 15.30 bis 19.30 Uhr in der Gemeinschaftsschule
- Süßen, 15. Juli, 14.30 bis 19.30 Uhr Geschwister-Scholl-Realschule
- Geislingen, 16. September, 14.30 bis 19.30 Uhr in der Jahnhalle.



Frische Blutkonserve: Gesucht werden vor allem Spender der Blutgruppe O.

## Polizei sucht Zeugen zu Unfall

**Holzheim.** Die Polizei sucht Zeugen zu einem Fall von Unfallflucht am vergangenen Dienstag in Holzheim. Gegen 6.30 Uhr am Morgen streifte ein Unbekannter mit seinem Fahrzeug einen schwarzen 5er-BMW, der laut Polizei auf dem Parkstreifen in der Steinstraße in Holzheim geparkt war – vor dem Gebäude Nummer 21 eines Paketdienstes. Der Fahrer bemerkte den Schaden, als er zu seinem BMW kam. Laut Polizei beträgt der Schaden 6000 Euro. Von dem Verursacher war nichts mehr zu sehen. Hinweise an die Polizei unter ☎ (07161) 63 23 60.

## Plädoyer fürs Gymnasium

**Raum Geislingen.** Die FDP im Kreis Göppingen und deren Landtagskandidat Armin Koch warnen davor, das Gymnasium infrage zu stellen. „Unsere Kampfansage gegen die Bildungsideologien der Grünen und der SPD ist auch im Wahlkreis Geislingen ganz klar: Hände weg vom Gymnasium“, heißt es in einer Pressemitteilung. Die Befürchtung: Es werde immer deutlicher, dass Vertreter der grün-roten Landesregierung nach einer möglichen Wiederwahl eine Einheitsschule einführen wollen. Die Kreis-FDP verweist auf den beim Landesparteitag gefassten Beschluss, Realschulen und Gymnasien wieder zu stärken. In der gymnasialen Oberstufe solle es wieder Grund- und Leistungskurse geben. Nach 2016 sollen die allgemeinbildenden Gymnasien selbst entscheiden, ob sie in acht oder neun Jahren zum Abitur führen. Die bisherigen Gemeinschaftsschulen erhalten laut FDP Bestandsschutz.



Tartort Autobahnunterführung: Im März versuchte dort die Angeklagte sich und ihre Kinder umzubringen. Ihre Tochter tötete sie, der Sohn überlebte.

Foto: Polizei

# „Ich sah keinen Ausweg“

## Prozess um Frau, die vor acht Monaten ihre Tochter tötete, beginnt

**Im vergangenen Oktober tötete eine Frau in der Nähe von Aichen ihre Tochter. Gestern begann der Prozess vor dem Ulmer Landgericht. Die Angeklagte machte umfassende Angaben zum Tathergang.**

STEFANIE SCHMIDT

**Ulm.** Zwei Stunden lang machte die Angeklagte C. vor dem Landgericht Ulm am ersten Verhandlungstag Aussagen zum Tathergang und den Ereignissen im Vorfeld. Zweimal unterbrach der Vorsitzende Richter Gerd Gugenhan die Vernehmung, um der schluchzenden Frau Gelegenheit zu geben, sich wieder zu fassen. Die wegen Totschlags in Tateinheit mit versuchtem Totschlag und schwerer Körperverletzung angeklagte 36-Jährige hatte die Vorwürfe bereits in der Tatnacht gegenüber der Polizei gestanden und zugegeben, ihre elfjährige Tochter am 19. Oktober 2014 in einer Unterführung der A8 nahe der Raststätte Aichen mit mehreren Messerstichen getötet zu haben. Ihren damals zweieinhalb Jahre alten Sohn verletzte sie schwer.

Ihr glückliches Leben habe allerdings schon vorher angefangen zu zerbrechen, erzählte C. Am 11. Februar 2013 klingelte für sie völlig überraschend die Kripo an ihrer Tür und durchsuchte ihre Wohnung in der Schweiz, wo sie damals mit ihrem Mann und den zwei Kindern lebte. Der Grund: Ihr Mann war verhaftet worden, weil er einen Menschen getötet hatte. Später wurde er

zu 13 Jahren Haft verurteilt. „Das war für mich der Weltuntergang.“

Nach diesem Vorfall ging es nach Schilderung der Beschuldigten mit ihrem Leben und ihrer psychischen Verfassung rapide bergab. In der Schweiz konnte sie ihren Lebensunterhalt allein nicht finanzieren. Deshalb zog die gelernte Friseurin, die aus dem Raum Göppingen stammt, zurück nach Deutschland in eine Gemeinde im TALE. Zunehmend habe sie mit Depressionen und Suizidgedanken zu kämpfen gehabt. Außerdem glaubte sie an eine umfassende Verschwörung gegen sie und ihre Kinder: Im Internet sei gegen sie gehetzt worden, Fremde hätten sie verfolgt und angestarrt, ständig seien sie und ihre Kinder fotografiert worden. Von allen diesen Menschen sei sie für die Tat ihres Mannes verantwortlich gemacht worden.

Als ihr Zustand schlimmer geworden sei und sie schließlich glaubte, ständig Hubschrauber über sich kreisen zu hören, ließ sie sich für drei Wochen stationär und später auch ambulant psychiatrisch behandeln. „Es hat nicht wirklich geholfen“, sagt sie. Die Suizidgedanken seien zwar für eine Weile verschwunden, verfolgt habe sie sich allerdings immer noch gefühlt. Dass ihr ständig von Menschen nachgestellt wurde, die sie mit dem Handy fotografierten, halte sie auch heute noch für real.

Im Herbst 2014 habe sich ihre Depression und die Suizidgedanken wieder verschlimmert. Am 18. Oktober fuhr sie zusammen mit der Tochter in die Schweiz, um sich dort mit Freundinnen zu treffen, „weil es mir

so schlecht ging“. Auf den Sohn passe in der Zwischenzeit ihre Mutter auf. Die erste Freundin in der Schweiz habe nichts mehr mit ihr zu tun haben wollten, erzählte die Angeklagte. Denn C. habe nach der Verhaftung ihres Mannes im Internet ein „Geständnis“ abgelegt: Sie habe gewusst, dass ihr Mann auf einer Marihuana-Plantage arbeite und einen Überfall plane. Nähere Angaben machte sie vor dem Gericht zu diesem „Geständnis“ und seinem Wahrheitsgehalt nicht.

**„Ich hatte Angst, dass sie mir meine Kinder wegnehmen“**

Bei der zweiten Freundin, die sie in der Schweiz aufsuchte, übernachtete sie schließlich. Ihr erzählte C. von ihren Suizidgedanken und dass sie „Stimmen“ höre, die sie aufforderten, sich umzubringen. Sie habe der Freundin zugesichert, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Am Morgen der Tatnacht fuhr sie zurück zu ihren Eltern nach Deutschland, um ihren Sohn abzuholen. Am Nachmittag kam es zu einem Streit mit ihrem Vater, der sie drängte, sich erneut stationär behandeln zu lassen. Er fuhr sie sogar bis vor die Tür einer psychiatrischen Klinik. Doch die Angeklagte weigerte sich, sich aufnehmen zu lassen. „Ich hatte Angst, dass sie mir dann meine Kinder wegnehmen.“

Gegen 19 Uhr fuhr sie schließlich wieder mit ihren Kindern nach Hause. Dort betäubte sie das Mädchen und den Jungen mit Tabletten,

packte ein Küchenmesser mit einer 16 Zentimeter langen Klinge in ihre Handtasche und fuhr zwei Stunden „ziellos“ mit ihren Kindern im Auto durch die Gegend. Zu diesem Zeitpunkt habe sie den Gedanken gefasst, zusammen mit ihren Kindern zu sterben. „Waren Sie sich da bereits sicher, dass das der richtige Weg ist?“, fragte Richter Gugenhan die Angeklagte. „Ich kann es nicht erklären“, antwortete diese. „Ich wollte sterben und die Kinder nicht allein lassen.“ Sie habe keinen anderen Ausweg mehr gesehen.

Wie sie zu der Unterführung bei der A8 in der Nähe der Raststätte Aichen gekommen sei, wo sie ihr Auto abstellte und schließlich ihre Tochter tötete, könne sie nicht mehr sagen. Als sie überzeugt war, dass ihre Kinder tot seien, habe sie versucht, sich die Pulsadern aufzuschneiden und sich ins Herz zu stechen. Nachdem dies gescheitert sei, stieg sie eine Böschung hinauf und lief mehrmals auf die A8, wo der Verkehr wegen einer Baustelle allerdings nur langsam rollte. „Leider“ sei sie dort nicht überfahren worden.

### Zwölf Prozesstage geplant

**Prozessplanung** Derzeit sind in dem Verfahren zwölf Verhandlungstage angesetzt. Heute wird der Prozess um 8.30 Uhr im Seminarraum im dritten Obergeschoss des Ulmer Landgerichts fortgesetzt (der Aufgang befindet sich in der Mitte des Flurs des Ostflügels im zweiten Obergeschoss). Weiter Verhandlungstermine folgen in diesem Monat am Donnerstag, dem 25. Juni, und am Dienstag, dem 30. Juni.

## Dekanatsrat nimmt seine Arbeit auf

Der neue Dekanatsrat des katholischen Dekanats Göppingen-Geislingen hat seine Arbeit aufgenommen. Die erste Amtshandlung des Gremiums: die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses.

**Kreis Göppingen.** Der katholische Dekanatsrat des Dekanats Göppingen-Geislingen hat sich konstituiert. Eine Neuzusammensetzung des Kirchenparlaments für die 83 500 Katholiken im Landkreis Göppingen wurde wegen der Kirchengemeinderatswahlen vom 15. März notwendig.

Im Wesentlichen setzt sich das Ratsgremium außer aus Dekan Martin Ehrler (Geislingen) und Stellvertreter Bernhard Schmid (Eislingen) aus jeweils einem Vertreter der 40 katholischen Kirchengemeinden zusammen, dazu die drei muttersprachlichen Gemeinden sowie neun Vertreter aus unterschiedlichen Seelsorgebereichen und drei weiteren Geistlichen.

Das 58-köpfige Ratsgremium hat nun die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses gewählt, der zwischen den zwei Hauptsitzungen im Frühjahr und Herbst die laufenden Geschäfte führt. Es bestätigte als Laienvorsitzenden Elmar Steinbacher (Dürnau) in seinem Amt. Sein Stellvertreter Ulrich Weber (Donzdorf), sowie drei weitere Mitglieder – Ferdinand von Degenfeld (Eybach), Karolina Matijevic (Kroatische Gemeinde Göppingen) und Dorothea Weber (St. Josef/Göppingen) komplementieren den Aus-



Im Amt bestätigt: der Laienvorsitzende Elmar Steinbacher.

schuss, der sich in der Regel fünfmal im Jahr zu Sitzungen im Haus der Katholischen Kirche trifft.

Zudem haben sich die neuen Ratsmitglieder mit den unterschiedlichen Fachbereichen bekannt gemacht. Ein unumgänglicher Aufwand: „Das Dekanat Göppingen-Geislingen hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr zur pastoralen Einheit der mittleren Ebene entwickelt“, sagt Ehrler: „Mit der Einrichtung der Fachdienste können qualifizierte Dienste der Pastoral, der Bildung und der Beratung für Menschen in besonderen Glaubens- und Lebenssituationen, sowie für bestimmte Zielgruppen angeboten werden.“

Der Dekanats-Chef berichtete zudem über die aktuelle Personalsituation im Dekanat. So befinden sich derzeit zwei Seelsorgeeinheiten in der Vakanz. Süßen wird im Sommer neu besetzt. „Wie lange Göppingen-Süd auf einen Pfarrer warten muss, ist noch offen“, sagte der stellvertretende Dekan Schmidt, der zugleich die Administration in der Seelsorgeeinheit „Profectio“ inne hat. Der konstituierenden Sitzung war ein feierliches Vespergebet in der katholischen Kirche St. Thilo in Heiningen vorausgegangen.

### NACHRUF: MIRYAM SOBEL

## Ein Lebenskreis schließt sich

Die einstige Geislinger KZ-Insassin Miryam Sobel ist 88-jährig in Israel verstorben

**Miryam Sobel war Gefangene im KZ-Außenlager Geislingen. Zum Gedenkmarsch am 8. Mai hat sie die Stadt besucht. Jetzt ist sie 88-jährig verstorben.**

EVA HEER

**Geislingen.** Miryam Sobel hat kurz vor ihrem Tod noch ein Zeichen gegen das Vergessen gesetzt, ein persönliches Zeichen. Vor fünf Wochen ist die 88-Jährige Holocaust-Überlebende von Israel nach Geislingen gereist, hat am 8. Mai am Gedenkmarsch und am Empfang für die ehemaligen Geislinger KZ-Insassen teilgenommen. Vergangenen Freitag ist sie in Israel verstorben.

Als 17-Jährige ist Miryam Sobel unter dem Namen Maria Kaufmann

mit ihrer Mutter, Regina Kaufmann, von Auschwitz ins KZ-Außenlager nach Geislingen transportiert worden. Zwölf Stunden täglich mussten die beiden Frauen als Zwangsarbeiterinnen in der WMF arbeiten, zuvor bei jedem Wetter in Holzpantinen stundenlang Appellstehen.

Die Initiative der Evangelischen Allianz und der persönliche Einsatz von Rosemarie und Hermann Schneider aus Gingen, die in Israel nachgeforscht und Miryam Sobel dort gefunden haben, ermöglichte den Besuch in Geislingen Anfang Mai. Gemeinsam mit acht weiteren Familienmitgliedern hat Miryam Sobel die weite Reise auf sich genommen, um den Gedenk- und Schweigemarsch von der Robert-Bosch-Straße bis zum Tor 1 der WMF mitzugehen. Eigentlich wollte

sie bei der anschließenden Veranstaltung über ihre Erfahrungen sprechen. „Aber sie war emotional viel zu aufgewühlt“, sagt Rosemarie Schneider. Stattdessen sprachen ihr Sohn Haim Sobel und die Tochter Chani Rieger. Schließlich hielt die 25-jährige Enkeltochter Sivan Sobel eine eindringliche Rede. Jetzt stehe sie hier, wo ihre Oma vor 70 Jahren gearbeitet und gelitten habe. Ihre Großmutter hat ihr aber nicht nur vom Leid erzählt. Sie habe sich auch an den Vorgesetzten erinnert, der ihr – als sie sich mit Fieber zur Arbeit schleppte, um nicht als arbeitsunfähig eingestuft und ermordet zu werden – täglich ein Butterbrot und ein Aspirin zusteckte.

Rosemarie Schneider, die Miryam Sobel während ihres Geislinger Aufenthaltes begleitet hat, sagt:

„Nach 70 Jahren hat sie sich nochmals den Erinnerungen schmerzvoller und auch einiger positiver Erfahrungen gestellt. Begleitet von ihren Nachkommen, war sie fähig, sich ihren Traumata zu stellen.“ Sie sei überwältigt davon gewesen, dass so viele Menschen mit ihr den „Marsch der Qual“ noch einmal zurückgelegt haben: Dieses Mal nicht mit einem Gewehr im Rücken, sondern mit Würde und Ehre.

Am vergangenen Donnerstag ist Miryam Sobel an den Folgen eines Sturzes gestorben. Ihr Sohn Haim hat die Familie Schneider informiert: „Wie sind glücklich, dass sie noch erfolgreich ihre Reise nach Geislingen durchführen und den Kreis ihrer Lebensgeschichte schließen konnte. Sie hinterlässt zwei Kinder und sechs Enkelkinder.“



Miryam Sobel mit ihrer Enkeltochter Sivan auf der Gedenkveranstaltung in Geislingen. Foto: Markus Sontheimer